

Jugendliche und „Corona-Partys“

Episodische Erzählungen zum Generationenverhältnis in Zeiten der Pandemie

von Jennifer Hübner

Das Narrativ Jugend zeigte sich in den letzten 120 Jahren durch eine Vielzahl gesellschaftlicher Entwicklungen geprägt. Waren es zu Beginn des 20. Jahrhunderts Jugendverbände, dann die Jugendbewegung(en) in der Weimarer Republik, das menschenverachtende Vergehen an Jugendlichen während des 2. Weltkriegs, die polarisierende Jugendzentrumsbewegung in den 1970er Jahren, das erzieherische Massenphänomen FDJ in der DDR oder der Pisa-Schock 2001 und die sodann einsetzende Scholarisierung junger Menschen – Erwachsene haben zu Jugendlichen immer was sagen. Und das in der Regel ungefragt. In Zeiten der Corona-Pandemie hat diese Diskussion nun ihre neue Kulmination erreicht. Besonders auffällig dabei: Mit Jugendlichen wird nicht gesprochen. Auch nicht, wenn es um den populistischen Begriff sogenannter „Corona-Partys“ geht.

Bereits im März 2020 titelt der Merkur in dramatischem Duktus: „Gefährlicher Jugendtrend Corona-Partys: Söder schockiert – Polizei in Bayern greift durch“. Es wird vermeldet: „Die Polizei hat [...] zwei sogenannte Corona-Partys beendet. Rund 100 junge Menschen hatten sich am Montagabend [...] in einem Nürnberger Stadtpark zum Feiern getroffen. Dabei hatte die Gruppe auch eine mit Generatoren betriebene Musik- und Lichtanlage [...]. In Schwabach trafen sich 50 Jugendliche in einem Skater-Park und feierten [...] ebenfalls lautstark [...]. Offenbar hatten sich die jungen Leute über soziale Medien zu der Feier verabredet. Beamte stellten die Anlage sicher und erteilten Platzverweise [...]“. Bayers Ministerpräsident Söder dazu: „Wir haben Nachrichten bekommen, dass es Corona-Partys gibt bei Jugendlichen. [...] Die Polizei würde solche Aktionen beenden [...]. Man könne Eltern und Großeltern anstecken, wer möchte denn dafür verantwortlich sein?“ Ein halbes Corona-Jahr

später haben sich die Darstellungen nur mäßig geändert. So heißt es Ende September etwa: „In Berlin haben am Wochenende erneute Jugendliche in einer U-Bahn gefeiert – ohne Abstand, ohne Maske. [...] Auch an diesem Wochenende [...] konnte die Feierwütigen in Berlin scheinbar nichts aufhalten.“

In kürzester Zeit hat sich ein neues Wort verbreitet, das sogar schon einen eigenen Wikipedia-Eintrag hat und dort mit etwa 17.000 Zeichen, ähnlich wie der Artikel zur Jugendarbeit, aufwarten kann. Es wird – wie schon die sogenannten Masernpartys – mit Blauäugigkeit und Verantwortungslo-

Erwachsene haben zu Jugendlichen immer was sagen. Und das in der Regel ungefragt.

sigkeit assoziiert. Der Eintrag ist mit hohem Aufregungspotential aufgeladen: Während das Land um sein gesundheitliches Überleben ringt und die Bevölkerung wiederholt in isolierende Klausur schickt, gibt es scheinbar Menschen, die sich den staatlichen Verhaltensaufgaben verweigern, um sich gemeinsam eine schöne Zeit zu machen. Und diese Menschen seien allen voran Jugendliche, glaubt man den Medien. Meldungen zu subversiven Partys kursieren, wie Meldungen aus Berlin-Neukölln zeigen, in diversen lokalen Varianten. Erzählten diese zu Beginn des Jahres noch von Jugendlichen, die sich nach Beginn der Schulschließungen zum fröhlichen Beisammensein an öffentlichen Plätzen trafen, statt wie erwünscht zu Hause zu bleiben, ist es heute die partysüchtige Jugend, welche sich am Wochenende im Wald oder auf dem Friedhof versteckt, um ihren nicht unterdrückbaren Trieben nachzugehen. In Windeseile formierte sich eine Problemfigur als Wahrheit in unser aller Köpfe, die als solche nur noch schwer befragbar ist: Es seien Jugendliche, die 1.) den Ernst der Lage nicht erkennen und sich überschätzen, 2.) rebellieren und 3.) unser aller Untergang provozieren. Alle Konstrukte sind öffentlich vermutlich genau deshalb so konsensfähig, weil sie wohlbekannt und uralte Narrative zur jungen Generation mobilisieren. Nicht erst seit der Corona-Krise gibt es schließlich die Klagen der Erwachsenenengesellschaft über Jugendliche, die zu einfüchtig seien und Unterweisung durch wissensüberlegene Erwachsene brauchen – eine Idee, die die Schulpflicht hervorbrachte.



Foto: Free-Photos_Pixabay

Auch das Klagen über jugendliche Rebellion ist ein Kontinuum des Generationsverhältnisses.

Was das Bild von den Jugendlichen betrifft, die die Ausbreitung der Seuche durch ihr schlechtes Benehmen verstärkten und damit die gesellschaftliche Zukunft gefährdeten, so aktualisiert auch dieses ein etabliertes Narrativ – das der Kinder und Jugendlichen, die sich fehlentwickelten, was gesellschaftliche Untergangsszenarien provoziere. Es tritt uns derzeit entgegen in den Alarmmeldungen zu den steigenden

Nicht erst seit der Corona-Krise gibt es Klagen der Erwachsenengesellschaft über Jugendliche, ...

Gewichtsraten junger Menschen, ihrer ungesunden Ernährung, ihren motorischen Kompetenzverschlechterungen, ihrem Medienkonsum, ihrer Handy- und Selfie-Sucht oder ihren Ohrstöpseln, aus denen zu laute Musik kommt. Zu anderen Zeiten war es ihr Sexualverhalten, ihr Drogenkonsum oder ihre, durch Goethes „Werther“ ausgelöste Suizid-Neigung, die Anlass zu gesellschaftlicher Sorge gaben.

So populär die Bilder der feiernden Jugendlichen sind, so vage sind ihre Belege. Solide Zahlen zu „Corona-Partys“ werden selten vorgelegt, vielmehr handelt es sich um episodische ‚Beweise‘ als Lokaleignis. Niemand weiß letztlich wo wie viele Jugendliche wie viele „Corona-Partys“ wie lange feiern. Und niemand sagt etwas dazu, welche weiteren Verstöße gegen die Kontaktsperre von wem in welchem Umfang im gleichen Zeitraum stattfinden. Über den männlichen, deutschen Feierabendbier-Ritus oder den gemütlichen Frühshoppen am Wochenende, spricht komischerweise niemand. Dass so zahlreich von feiernden Jugendlichen berichtet wird, heißt noch lange nicht, dass es tatsächlich vor allem diese Altersgruppe ist, die sich über Auflagen hinwegsetzt. Und es sagt uns auch überhaupt nichts über das tatsächliche quantitative Ausmaß. Es ist nichts Neues: Viel Berichterstattung vergrößert soziale Phänomene automatisch in unseren Köpfen und vernebelt den realistischen Blick.

Im Netz wird genau dieses stellenweise auch problematisiert. So machten sich Reporter*innen bei zuständigen Behörden auf die Suche nach einer Antwort, wie viele „Corona-Partys“ es denn nun wirklich gab. Am Ende mussten sie feststellen, dass alles „überraschend unklar“ war und es viel Hörensagen, aber „wenige dokumentierte Fälle“ gibt. Die Berichte zu „Corona-Party“-feiernden Jugendlichen erzählen uns also genau genommen sehr viel mehr zu sozialen Konstrukten des Generationenverhältnisses als zu den tatsächlichen jugendkulturellen Praktiken. Sie erzählen uns zudem ganz viel dazu, wie Gesellschaften versuchen Krisen zu bewältigen – nämlich offenbar über die Suche nach Schuldigen, die für das Unglück haftbar gemacht werden können. Es ist eine immer wiederkehrende Form, Ängste vor einer



wenig greifbaren und unverständlichen Bedrohung zu verarbeiten. Es ist alltäglich, normal und legitim geworden, Gruppen und sogar einzelne Personen – wenn auch ohne Namen, so doch vermutlich identifizierbar – öffentlich zu benennen, die durch ihr vermeintliches Fehlverhalten für Ansteckungen sorgen. Was zunächst noch vorzugsweise Jugendliche betraf, flottiert als latente oder auch offene Stigmatisierungsmaschinerie weiter. Schon fast vergessen ist, dass es zu Jahresbeginn noch asiatisch gelesene und markierte Menschen traf, von denen man befürchtete, dass sie die Infektion nach Europa gebracht hätten. Fest verankert ist auch längst das ‚(Halb-)Wissen‘ um den initialen Ursprungsherd der Pandemie: Ein Markt in China, auf dem das Virus von einem Gürteltier auf den Menschen übersprang – ein Narrativ mit rassistischen Zügen. In Zeiten von Corona greifen Denunziationsreflexe um sich, die längst nicht mehr allein Jugendliche treffen.

... die zu einfältig seien und Unterweisung durch wissensüberlegene Erwachsene bräuchten.

Über den männlichen, deutschen Feierabendbier-Ritus oder den gemütlichen Frühshoppen am Wochenende, spricht komischerweise niemand.

Der anonyme digitale Raum macht den polarisierend-diskriminierenden Sprech wieder salonfähig. So kommentierte eine digitale Polizeiflotte Nordrhein-Westfalens einen ihrer Arbeitseinsätze via Twitter: „Noch immer nicht kapiert: Junge Leute trafen sich Dienstagabend auf einem Schulhof [...] zu einer sogenannten #Coronaparty. Sechs von ihnen im Alter von 17 b. 20 J. kommt das teuer zu stehen. Sie bekommen eine Strafanzeige. Dem Rest gelang die Flucht.“ Im restriktiv-autoritären Duktus wird hier vom Kampf zwischen Staatsgewalt und Jugendlichen erzählt – Jugendliche, die dumm sind, Verbotenes tun und sich dann auch noch der legitimen Strafe durch „Flucht“ entziehen. Dies lädt ein zu meterlangen Kommentarspalten, in denen junge Menschen zum Sündenbock der Corona-Pandemie erklärt werden. Der Fluchtbegriff bekommt hier eine neue geschmacklose Note, obwohl junge Menschen mit Fluchtgeschichte im pandemischen Kontext kaum eine Rolle spielen.

Vielleicht rücken die öffentlichen Reden zu den jugendlichen „Corona-Partys“ auch schlicht das Jugend-Narrativ der Erwachsenenwelt wieder zurecht, das für kurze Zeit durch Fridays for Future durcheinandergeraten schien. Über viele Monate wurde eine junge Schwedin in der Erwachsenenwelt als ökologische Heilsbringerin gefeiert und die Schüler*innen-Protestbewegung als Ausdruck einer neuen politisierten Jugend begrüßt, nachdem über Jahre hinweg immer nur voller Sorge über die unpolitische Jugend lamentiert wurde. Aber auch diese Idealisierung der Jugend blieb gebrochen. Noch gut in Erinnerung sind die süffisanten Sprüche aus der Erwachsenenwelt, Schüler*innen sollten protestieren, wenn keine Schule ist, und die Lösung der ökologischen Probleme besser den Expert*innen überlassen. Besonders tat sich Christian Lindner dabei hervor. Ende 2019 schrieb er: „Liebe Luisa Neubauer, sind SIE eigentlich irgendwie legitimiert oder gewählt? Wie läuft das in so einer Bewegung? Welchen Einfluss hat die Schülerin am Freitag auf einer Demo auf das, was sie im Fernsehen sagen? Bei mir ist das klar.“ Solche schulmeisterlichen Bemerkungen stellen die hegemoniale Generationen- und Politikordnung – vielleicht auch Geschlechterordnung – wieder her: Nur die parlamentarischen Politikpraxen der – männlichen – Erwachsenen sind die korrekten. Jugendliches Politik-Engagement wird demgegenüber als überengagiert, selbstsüchtig, formal ungeordnet und damit als illegitim abgewertet. Da kommt es diskurspolitisch vielleicht gut zupass, wenn mit den Bildern der „Corona-Partys“ die Verunglimpfung von Jugendlichen weiter geführt werden und die Held*innen der Umweltbewegung, die den Erwachsenen gerade noch die Leviten gelesen haben, zunichte gemacht werden durch die Bilder einer ungehorsamen, exzessiv-genußsüchtigen Jugend.

Wie erfolgreich die generationelle Machthierarchie (re)stabilisiert wurde, zeigt auch die öffentliche Verhandlung zu den bundesweiten Schulschließungen 2020. Als die Schulen ihre Tore schlossen, seien die Schüler*innen nicht nach Hause gegangen, um dort zu lernen, sondern strömten in Parks um zu feiern – so wird es zumindest kolportiert. Frei nach dem Motto: Wenn Schüler*innen ‚freigelassen‘ werden, führt dies über gähnende Leere zu jugendlichem ‚Bockmist‘ – nämlich „Corona-Partys“. Junge Menschen bedürften also doch der streng regulierenden Hand der Erwachsenen! Abgelenkt wurde dabei vom gerade stattfindenden ‚Bockmist‘ der Schule: Das schulische Lernen muss weiter gehen, so das beobachtete Motto, nur eben jetzt zu Hause und ohne Lehrkraft. Damit dies funktionierte, schnürten Lehrkräfte Hausaufgabenpakete für mehrere Wochen, die bestenfalls elektronisch versendet wurden, manches aber auch am Schultor abgeholt werden musste. Kommunikation zwischen Lehrkräften und Schüler*innen gab es im ersten



Foto: Christo Anstev_pixabay

Lockdown selten. Wie eh und je mogelt sich Schule in die Lebenswelten der Jugendlichen und verpasst dabei die Reflexion über ihr eigenes Unvermögen, Lernen längst anders als im traditionellen, autoritär strukturierten Unterrichtsformat zu organisieren – nämlich räumlich, zeitlich und individuell flexibel.

Im Gegenteil: Es wurde alles dafür getan, den herkömmlichen Modus schulischen Lernens trotz der Verlagerung in den häuslichen Raum aufrechtzuerhalten und Eltern zu Ersatzlehrkräften zu machen. Sie sollten feste ‚Schulzeiten‘ im Tagesablauf fixieren, darauf achten, dass die Aufträge der Schule erledigt werden und dabei helfen. Jugendliche konnten sich vor Homeschooling-Angeboten nicht retten, weil Erwachsene in ihren neuen Homeoffices in Fingerschnipp-Mentalität Aufgaben verteilten und zur unermüdlchen Leistungsfähigkeit animierten. Tipps und Tricks zu Hausaufgabenhilfe und Prüfungsvorbereitungen – unter ei-

Viel Berichterstattung vergrößert soziale Phänomene automatisch in unseren Köpfen und vernebelt den realistischen Blick.



ner vermeintlich defizitären Lebensbewältigungsperspektive – kursieren bis heute im Netz und repräsentieren Erwartungshaltungen an junge Menschen in Zeiten des heutigen Turbokapitalismus: Zeit muss sinnvoll verwertet werden, freie Zeit gibt es nicht und selbstbestimmte oder gar sinnfreie Zeit schon gar nicht – auch nicht zu Zeiten von Corona! Und natürlich muss das schulische Abprüfen und Bewerten ungeniert weiter gehen. Ein Abitur darf auch in Zeiten von Corona nicht ohne das stressende Initiationsritual der Abi-Klausuren ‚geschenkt‘ werden, wie es die Bildungsministerin Schleswig-Holsteins 2020 versuchte. Die größte schulische Sorge scheint aktuell zu sein, wie die unterrichtstechnisch anstehenden Klassenarbeiten noch zu schaffen sind, falls der zweite Shutdown auch für Schulen wiederkommt. Die Deutungshoheit der Schule bei der Frage, was junge Menschen wann, wie und wo lernen und können müssen, steht ehern. Es ist also wie immer. Sprachen Erwachsene im ersten Quartal 2020 vom besinnlichen Innehalten und Entschleunigen in der temporeichen globalisierten Welt als Chance der Corona-Krise, wurden junge Menschen parallel unter Druck gesetzt, das Tempo zu halten und Unmögliches möglichst zu machen. Höhepunkt der Diskussion um die un-

Vielleicht rücken die öffentlichen Reden zu den jugendlichen „Corona-Partys“ das Jugend-Narrativ der ...

entwegte Gier nach Akademisierung und in verschleierte deutscher Paternalisierungsmanier – man würde den Jugendlichen doch eigentlich was Gutes tun – ist wohl der erneuerte Ruf nach verkürzten Sommerferien 2021. Nein, man darf sich in Deutschland nicht erholen. Als Jugendlicher erst recht nicht.

Während die Corona-Krise vielfach dafür genutzt wurde, um Schwächen unseres Gesundheitswesens anzuprangern, blieb die schulische und hochschulische Bildung von Grundsatzkritiken öffentlich eher verschont. Sollte das die Tafel und den Tageslichtprojektor ersetzende Whiteboard noch vor der Pandemie als peinliche Belegstelle für Digitalisierungsprozesse in Schule dienen, fragt man sich nach ei-

nem Jahr Corona nun, ob die Institution Schule, vor allem aber Lehrende, die Gunst der Zeit genutzt haben, um durch einen digital turn, den die Kinder und Jugendliche so ganz gewiss nicht nötig hatten, endlich auch mal was richtig zu machen. Gab es Gelegenheiten für Rollentausch, in denen Schüler*innen ihren Lehrenden digitales Lernen dozierten? Für und mit Schüler*innen innovative digitale Lern- und Interaktionsräume zu entwickeln und zu bespielen – und zwar als Standard und nicht als Behelf in Corona-Nöten – ist auch jetzt noch nicht zur Routine geworden. Dabei gibt es hierzu an so vielen Stellen längst Entwicklungen, die faszinierend vormachen, dass es bestens geht: Im Netz selbst wie auch in der Jugendarbeit oder der Arbeitswelt. Wir sehen: Die Corona-Pandemie bringt einiges an sozialen Verwerfungen. Sie fördert wie in einem Brennglas Provinzialitäten und Deprivationen einzelner gesellschaftlicher Institutionen zu Tage. Im Zentrum steht dabei aus der Sache heraus das Gesundheitswesen. Aber auch für die Bildungsinstitutionen wird

... Erwachsenengesellschaft wieder zurecht, das für kurze Zeit durch Fridays for Future durcheinandergeraten schien.

mit einem Schlag als ein echtes Problem sichtbar, wie sehr sie ‚aus der Zeit gefallen‘ sind und den technologischen Entwicklungen hinterherhinken. Die ausgebliebene Digitalisierung des Lernens, die immer nur als nettes Luxus-Anliegen für Schulen verhandelt wurde, fällt ihr jetzt schmerzhaft auf die Füße und sie schafft für Jugendliche, Eltern und Lehrkräfte eine unerfreuliche Situation. Ihre Chance wurde in Zeiten der Pandemie nicht genutzt.

Nicht zuletzt, um diese und andere Unzulänglichkeiten zu kaschieren, hat sich die Kultusministerkonferenz im Zuge der „Lockdownphase Light“ für das Offenhalten der Schulen entschieden. Das habe „oberste Priorität“ heißt es dazu in den Medien (Spiegel 2020). KMK-Präsidentin Stefanie Hubig formuliert: „Wir alle müssen uns im Privaten einschränken, müssen auf Feiern, Treffen mit Freunden und [...] Hobbys verzichten, damit unsere Kinder und Jugendlichen die Bildung erhalten können, die ihnen zusteht.“ (ebd.) Von welchem Bildungsverständnis hier die Rede ist und welches Zugeständnis sich eigentlich die Betroffenen wünschen, bleibt unklar. So ist doch zu vermuten, dass sich hinter diesen Entscheidungen das normative Ansinnen verbirgt, junge Menschen sollten in Zeiten des europaweit expandierenden Abiturs doch an der vermeintlichen Hochwertigkeit und dem Erreichen dieser Abschlüsse bitte festhalten, um eine der im 15. Kinder- und Jugendbericht definierten Kernherausforderungen, nämlich die der Qualifizierung, als integratives Nadelöhr in die erwachsene Mehrheitsgesellschaft, auch ja zu meistern. Frei nach dem Motto: Du bist, was Du in der Schule gelernt hast. Erlebten Jugendliche zu Beginn der Pandemie noch die paradoxe Situation, einerseits auf das Schüler*innensein reduziert zu werden und andererseits vor verschlossenen Schulen zu stehen (Universität Hildesheim

Wie eh und je mogelt sich Schule in die Lebenswelten der Jugendlichen und verpasst dabei die Reflexion über ihr eigenes ...

2020, S. 4), hat sich die Lage verändert: Die Fallzahlen sind drastisch gestiegen, Schulen bleiben geöffnet und die Erwachsenenwelt inszeniert unter dem Deckmantel des Verzichts auf den eigenen Freizeitspaß ihre eigene Opfergabe gegenüber den Jugendlichen der Gesellschaft.

Es ist unschwer zu erkennen, dass einige der Polarisierungen und Konfrontationen, die in den letzten Jahren noch akut waren, ihr Zentrum verschoben haben. Es gibt neue relevante Differenzlinien und Jugend mutiert plötzlich wieder zu einer triggernden Problemfigur, an der sich abgearbeitet wer-



den darf. Dies hat wahrscheinlich sehr viel damit zu tun, dass die zentrale Institution zur Bändigung dieser sozialen Gruppe im Jahr 2020 ihrer gängigen Gebräuchen auf existentielle Weise beraubt wurde. Diese Situation ist offenbar dazu angetan, defizitäre und diskriminierende Bilder zu Jugendlichen – aus Angst? – zu beleben. Sie werden öffentlich als besondere Risikogruppe und Gefährder*innen markiert. Dabei haben wir es doch selbst in der Hand, welchen Blick wir auf junge Menschen in unserer Gesellschaft haben (wollen). Schließt man sich den stereotypisierten Karikaturen an und projiziert gesellschaftliche Ängste auf sie oder wendet man sich ihnen zu als Menschen, die auch Betroffene der Krise sind, sich in ihr arrangieren. Und noch etwas: Vielleicht fragt man sie – die Jugendlichen – auch einfach mal selbst, wie sie die Sache so sehen!

Literatur:

Lindner, Christian (2020): https://twitter.com/c_lindner/status/1200906081167392770 [30.10.2020]

Merkur (2020): Video zeigt Illegale U-Bahn-Party in Berlin: Jugendliche feiern trotz Corona – ein Teilnehmer ist stadtbekannt. Link: <https://www.merkur.de/welt/berlin-coronavirus-party-illegal-u-bahn-jugendliche-feiern-dj-weisse-maske-video-instagram-zr-90055648.html> [30.10.2020]

Merkur (2020): Gefährlicher Jugendtrend Corona-Partys: Söder schockiert – Polizei in Bayern greift durch. Link: <https://www.merkur.de/bayern/coronavirus-bayern-coronaparty-entsetzen-markus-soeder-ministerpraesident-warnt-polizei-covid-19-sars-cov-2-zr-13602784.html> [30.10.2020]

... Unvermögen, Lernen längst anders als im traditionellen, autoritär strukturierten Unterrichtsformat zu organisieren.

Polizei NRW (2020): Junge Leute treffen sich zur Corona-Party auf dem Schulhof. Link: https://twitter.com/polizei_nrw_mi/status/1245327739978158080 [30.10.2020]

Spiegel (2020): Kultusminister wollen Schulen offen halten – „oberste Priorität“. Link: <https://www.spiegel.de/panorama/bildung/kultusminister-wollen-schulen-offen-halten-oberste-prioritaet-a-107dc342-479b-4f3c-859c-9eafe3caaa7a> [30.10.2020]

Spiegel (2020): Die Wut auf Corona-Partys wächst – doch wie viele Feiern gibt es wirklich? Link: <https://www.spiegel.de/panorama/corona-partys-wie-viele-feiern-gibt-es-wirklich-a-68fbfa4f-4fbd-403e-9900-6131a1169eae> [30.10.2020]

Universität Hildesheim (2020): Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo. Universitätsverlag Hildesheim. Hildesheim



Jennifer Hübner

lehrt und forscht an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin. Sie promoviert zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit und engagiert sich für Jugendarbeitspolitik. Mail: jennifer.huebner@ash-berlin.eu
Foto: Stefan Weger